

Der Herr ist wahrhaftig auferstanden

*«Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?
Er ist nicht hier; er ist auferstanden. Gedenket
daran, wie er euch sagte, da er noch in Galiläa
war» (Lukas 24,5-6).*

Der erste Tag in der Woche ruft die Auferstehung Christi in die Erinnerung, und wir haben daher nach dem Beispiel der Apostel den ersten Tag der Woche zu unserm Sabbath gemacht. Bringt uns dies nicht recht eindrücklich den Gedanken nahe, daß die Ruhe unsrer Seelen in der Auferstehung unsers Heilandes ihren Grund hat? Ist's nicht wahr, daß ein klares Verständnis von der Wiedererstehung unsers Herrn durch die Kraft des Heiligen Geistes das sicherste Mittel bietet, unsern Gemütern den Frieden zu sichern? Teil zu haben an der Auferstehung Christi, das ist jene Sabbathsfreude, die aufbehalten ist dem Volke Gottes. Wir, die wir an den auferstandenen Herrn geglaubt haben, gehen ein zur Ruhe, gleichwie er ruhet zur Rechten des Vaters. In ihm ruhen wir, weil sein Werk vollendet ist; denn seine Auferstehung ist das Siegel, daß er vollbracht hat alles, was zur Errettung der Seinen nötig ist; und wir sind vollendet in ihm. Ich hoffe heute zuversichtlich, daß durch die Macht des Heiligen Geistes Ruhegedanken eingepflanzt werden in die Gemüter etlicher Gläubiger, wenn wir jetzt hinauspilgern zum neuen Grabe des Joseph von Arimathia, und die Stätte sehen, da der Herr gelegen hat.

I.

Ich will heute zuerst von etlichen **lehrreichen Erinnerungen** sprechen, die sich an die Stätte knüpfen, wo Jesus gelegen hat «mit den Reichen in seinem Tode» (Jesaja 53,9). Wiewohl er jetzt nicht dort ist, so war er doch wirklich einst dort, denn: «Er ist gekreuzigt, gestorben und begraben.» Er war ebenso gewiß tot, wie die Toten unsrer Tage, und wiewohl er die Verwesung nicht sehen durfte, noch konnte festgehalten werden von den Banden des Todes über die zuvorbestimmte Zeit, so war er wahrhaftig und gewiß tot. Kein Lichtganz war mehr in seinem Auge, kein Leben in seinem Herzen; das Denken war seiner dornenverwundeten Stirn entflohen, und die Sprache seinen goldenen Lippen; er war nicht bloß dem Anschein nach, sondern in Wirklichkeit tot: der Speerstich entschied diese Frage ein für allemal. Darum legte man ihn in das Grab als einen Toten, für das schweigsame Grab einen passenden Insassen. Weil er jetzt aber nicht dort ist, sondern auferstanden, so obliegt uns nun, Erinnerungen davon, daß er einst dort lag, in uns zu wecken. Nicht wollen wir mit abergläubischen Sektierern um «das heilige Grab» uns streiten, sondern im Geiste köstliche Erinnerungszeichen an den auferstandenen Heiland sammeln.

Vor allem hat er im Grabe die *Spezereien* zurückgelassen. Als er auferstand, nahm er die köstlichen Wohlgerüche, in welche sein Leib war eingehüllt gewesen, nicht mit weg, sondern ließ sie dort. Joseph brachte bei hundert Pfund Myrrhen und Aloe, und der Duft derselben ist noch vorhanden. Im lieblichsten geistlichsten Sinn hat unser Herr Jesus das Grab mit himmlischem Duft erfüllt. Es riecht nicht nach Verwesung und Zersetzung, sondern wir können mit dem Dichter des Heiligtums singen:

«Was bringen wir so sorgenbleich
 Die Leiber hin zur Gruft?
 Dort lag der tote Jesus: reich
 Füllt sie sein süßer Duft.»

Jenes niedrige Bett in der Erde ist nun durchduftet mit köstlichen Wohlgerüchen und bedeckt mit lieblichen Blumen, denn auf seinem Kissen haben wir einst das heilige Haupt des treuesten Freundes gebettet. Wir wollen nicht mit entsetzensvollen Blicken vor den Kammern der Toten zurückschrecken, denn der Herr selbst ist dadurch gegangen, und wo er durchgeht, bleibt kein Schrecken zurück.

Der Meister ließ auch seine *Grabtücher* zurück. Er ging nicht mit Leinentüchern umhüllt aus dem Grabe; er trug das Totengewand nicht wie ein tägliches Gewand, sondern als Petrus in die Grabeshöhle hineintrat, sah er die sorgfältig zusammengefalteten Leintücher beiseite gelegt. Ich möchte sagen, er ließ sie als Vorhänge des königlichen Schlafgemachs, in welchem seine Heiligen sich zur Ruhe legen, zurück. Seht, wie er unser letztes Lager geschützt und geschmückt hat! Unser Schlafgemach ist nicht mehr traurig und düster, wie eine Gefängniszelle, sondern ringsum mit schönem weißem Linnen und köstlichen Teppichen behängt, ein Ruhigemach für Prinzen vom Geblüt! Wir wollen zu unsrer letzten Ruhestätte im Frieden eingehen, weil Christus sie für uns ausgestattet hat. Oder, um ein anderes Gleichnis zu gebrauchen, will ich sagen, unser Herr habe jene Grabtücher für uns zurückgelassen, damit wir sie als Pfänder seiner Gemeinschaft mit uns in unserm Stande der Niedrigkeit betrachten sollen, und zur Erinnerung, daß, gleichwie er die Totenkleider abgelegt hat, auch wir sie ablegen sollen. Er ist auferstanden von seinem Lager, und hat seine Schlafgewänder zurückgelassen zum Zeichen, daß bei unserm Erwachen gleichfalls für uns andere Gewänder bereit sind. Was tut's, wenn ich nun das Bild nochmals wechsele und sage, daß, gleichwie man in Rathäusern und andern öffentlichen Gebäuden alte, zerrissene Schlachtenbanner zur Erinnerung an überwundene Feinde und gewonnene Siege sehen kann,

so in der Gruft, wo Jesus den Tod überwunden hat, seine Grabtücher als Triumphdenkmale seines Sieges über den Tod aufgehängt sind uns zur Versicherung, daß all die Seinen weit überwinden sollen durch den, der sie geliebt hat. «Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?»

Und weiter lag sorglich zusammengefaltet und beiseite gelegt das *Schweiß Tuch* in der Grabhöhle, das um sein Haupt gehüllt war. Dort liegt nun dies Schweiß Tuch. Der Herr bedurfte sein nicht, als er zum Leben zurückkehrte. Ihr, die ihr trauert, mögt es gebrauchen, um damit eure Tränen abzutrocknen. Ihr Wittwen und verwaisten Kinder, ihr trauernden Brüder und weinenden Schwestern und ihr, ihr trauernden Rahel, die ihr euch nicht wollt trösten lassen, weil eure Kinder nicht mehr sind; hier nehmt dies Tüchlein, das des Heilands Antlitz verhüllte, und wischt eure Tränen für immer damit ab. Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und darum spricht der Herr also: «Laß dein Schreien und Weinen und die Tränen deiner Augen; denn sie sollen wieder kommen aus dem Lande des Feindes» (Jeremia 31,16). «Deine Toten werden leben» (Jesaja 26,19), o, du Trauriger; zusammen mit des Herrn totem Leibe werden sie auferstehen; darum traure nicht wie die, die keine Hoffnung haben; denn so ihr glaubt, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch, die da entschlafen sind in Jesu, mit ihm führen.

Was hat der auferstandene Heiland sonst noch im Grabe zurückgelassen? Unser Glaube hat gelernt, liebliche Erinnerungszeichen vom Lager des stillen Schlummers unsers Herrn zu sammeln. Seht, Geliebte, er ließ *Engel* hinter ihm zurück und machte so das Grab

«Zu einem Kabinett, wo Engel pflegen
 Zu kommen und zu geh'n mit Himmelsneuigkeiten».

Vorher waren keine Engel im Grabe, aber bei seiner Auferstehung kamen sie vom Himmel herab, einer wälzte den Stein vom Grabe, und andere saßen, wo der Leib des Herrn Jesu gelegen hatte. Sie waren die persönliche Dienerschaft und Leibgarde des Großen Fürsten, und darum dienten sie ihm bei seiner Auferstehung, hüteten den Eingang

und beantworteten die Nachfragen seiner Freunde. Engel sind voller Leben und Kraft, aber sie zögerten nicht, sich am Grabe einzufinden zur Verherrlichung der Auferstehung, gleich wie Blumen den Frühling schmücken. Ich lese nicht, daß unser Meister je die Engel von den Gräbern seiner Heiligen zurückberufen hat; und wenn jetzt Gläubige so arm sterben wie Lazarus und so krank und verachtet wie er, so tragen Engel ihre Seelen in den Schoß ihres Herrn und auch ihre Leiber werden von schützenden Geistern bewacht, so gewiß als Michael den Leichnam Moses' hütete, und mit dem Feinde darob stritt. Engel sind beides, sowohl Diener der lebendigen Heiligen als auch die Wächter ihres Staubes.

Was hat unser Teuergeliebter sonst noch hinterlassen? Er hinterließ einen *offenen Ausgang* aus dem Grabe, denn der Stein ward hinweggewälzt; jenes Haus des Todes ist unverschlossen. Hingegen werden wir, wenn der Meister nicht bald kommt, hinabsteigen ins Gefängnis des Grabes. Was sagte ich eben? Ich nannte es ein «Gefängnis», aber was für ein Gefängnis, das weder Schloß noch Riegel hat? was für ein Gefängnis, das nicht einmal eine Tür hat, um die Insassen einzuschließen? Unser Simson hat die Türpfosten ausgehoben und die Türen des Grabes samt ihren Riegeln hinweggetragen. Der Schlüssel ist abgelöst vom Schlüsselbund des Schattenfürsten und befindet sich in der Hand des Fürsten des Lebens. Das zerbrochene Siegel und der ohnmächtige Wächter sind Zeichen, daß die Kerkerräume des Todes ihre Gefangenen nicht mehr festhalten können. Gleichwie Petrus, da er vom Engel besucht ward, die Ketten von seinen Händen fallen sah, während sich ihm die eisernen Pforten von selbst öffneten, so werden die Heiligen am Auferstehungsmorgen alles zu ihrer Flucht vorbereitet finden. Sie schlafen eine kleine Weile, ein jeglicher an seiner Ruhestätte; aber bald werden sie sich erheben, denn der Stein ist weggewälzt. Ein starker Engel wälzte den Stein hinweg, denn er war sehr groß, und als er die Tat vollbracht hatte, setzte er sich auf den Stein. Sein Kleid war weiß wie der Schnee, und sein Antlitz leuchtete wie der Blitz, und wie er so auf dem Stein saß, schien's als ob er zu Tod und Hölle spräche: «Wälzt ihn wieder zurück, wenn ihr's vermögt.»

*«Wer baut das Gefängnis aufs neue dem Dränger!
Das Zepter entfiel seinen Händen zerknickt;
Sein Reich hat ein Ende. Der Herr ist erstanden!
Die Schwachen sind bald ihren Banden entrückt.»*

Noch eins wage ich zu nennen als etwas, was mein Herr im leeren Grabe zurückgelassen hat. Ich besuchte vor einigen Monaten einige jener großen Kolumbarien, welche sich vor den Toren Roms befinden. Man tritt in einen großen viereckigen, in die Erde versenkten Raum, in welchen man auf vielen Stufen hinabsteigt; und beim Hinuntergehen bemerkt man an den vier Seiten des großen Saales unzählige kleine Taubenzellen, in welchen die Asche von zehntausenden abgeschiedener Personen aufbewahrt wird. Gewöhnlich steht vorn in jeder für die Aufnahme der Aschenüberreste bestimmten Abteilung eine Lampe. Ich habe hunderte, wenn nicht tausende dieser Lampen gesehen; aber sie sind alle ohne Licht und scheinen in der Tat nie zur Beleuchtung benutzt worden zu sein; sie werfen nie einen Strahl auf die Finsternis des Todes. Nun aber ist unser Herr eingegangen zum Grabe und hat es mit seiner Gegenwart erleuchtet.

«Das Licht seiner Liebe führt uns durch das Dunkel.»

Jesus hat Leben und Unsterblichkeit ans Licht gebracht durch das Evangelium; und nun ist Licht in den Taubenlöchern, wo die Christen ruhen; ja auf jedem Gottesacker befindet sich ein Licht, welches während der Nachtwachen des Erdendunkels leuchtet, bis der Tag anbricht und die Schatten entfliehen und der Auferstehungsmorgen dämmt.

So gewährt uns denn die leere Grabstätte des Heilandes manche liebliche Erinnerungen, welche wir zu unsrer Belehrung aufbewahren wollen.

II.

Unser Schriftwort spricht ausdrücklich von **vergeblichem Suchen**: «Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden.»

Es gibt Orte, wo, wer nach Jesu verlangt, schwerlich erwarten darf, ihn zu finden, wie fleißig man dort auch nach ihm suche und wie ernst auch das Verlangen nach ihm gemeint sei. Ihr könnt einen Menschen da nicht finden, wo er nicht ist, und es gibt gewisse Orte, wo man Christum gewiß nie finden kann. Im jetzigen Augenblick sehe ich viele Christum bei den Denkmälern des *Zeremonialgesetzes* suchen, oder, wie es Paulus nennt, bei den «schwachen und dürftigen Satzungen» (Galater 4,9); denn sie «halten Tage und Monde und Feste und Jahreszeiten.» Seit unser Herr auferstanden ist, ist das Judentum und jede Gestalt des symbolischen Gottesdienstes um nichts besser als Gräber. Die Vorbilder waren Gottes eigene Verordnung, aber als das Wesen in die Wirklichkeit trat, wurden die Sinnbilder zu leeren Grabstätten ohne alle Bedeutung. Seit jener Zeit haben die Menschen andere Sinnbilder erdacht, welche nicht einmal die Bestätigung der göttlichen Autorität empfangen haben und nichts denn übertünchte Gräber sind. In unsrer Zeit ist die Welt ob ihren Götzen wahnwitzig geworden und hat sich verleiten und verführen lassen von denen, die wohl einen Eifer für Gott zeigen, aber mit Unverstand. Gewißlich gab es nie einen Zeitraum, selbst nicht als Rom auf der Höhe seiner geistlichen Macht stand, in welchem die Menschen das äußerliche Gepränge in solchem Grade häuften wie heutzutage. Sie haben das Christentum zu einem härtern Joch der Knechtschaft gemacht, als es das Judentum selber war; aber vergeblich wird eine ernste, erweckte Seele der Hoffnung Raum geben, in diesen eiteln Äußerlichkeiten den Herrn Jesum zu finden. Ihr könnt von einem Feiertag zum andern hinken, von einem Heiligtum zum andern; von einem Gepränge zum andern; aber ihr werdet daselbst nie und nirgends einen Heiland treffen, denn er

selbst bezeugt: «Ihr werdet weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem den Vater anbeten. Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit; denn der Vater will auch haben, die ihn also anbeten» (Johannes 4,21.23). Jesus hat den Vorhang zerrissen, und hat die äußerliche Anbetung abgeschafft; und dennoch suchen die Menschen sie wieder zu beleben und bauen die Gräber wieder, die der Herr niedergerissen hat. Heute ruft er uns aufs neue die Warnung zu: «Bewahret eure Seelen nur, denn ihr habt kein Gleichnis gesehen des Tages, da der Herr mit euch redete aus dem Feuer auf dem Berge Horeb; auf daß ihr euch nicht verderbet, und machet euch irgend ein Bild, das gleich sei einem Manne oder Weib» (5. Mose 4,15-16). Und doch gehen gewisse Leute damit um, die Altäre aufzurichten, welche unsere gottseligen Voreltern abgebrochen haben, und die Arbeit der Reformatoren und Protestanten muß wieder von vorn angefangen werden. Möchte Gott der Herr einen Knox oder einen Luther senden mit einem mächtigen Hammer, um die Götzen zu zerschmettern, welche die Priester Baals aufrichten! Sie suchen den Lebendigen bei den Toten. Der Herr Jesus ist nicht in ihren Messen und Prozessionen. Er ist auferstanden und hat sich weit über solchen fleischlichen Gottesdienst erhoben. Wäre er ein toter Christus, so möchte vielleicht ein solcher Gottesdienst eine passende Grabschrift über seinem Grabe sein; aber für einen, der da lebet, ist's eine schimpfliche Beleidigung, wenn man ihm einen solchen materialistischen Götzendienst darbietet. Ach! es gibt so viele andere, welche Christum als ihren Heiland unter den Gräbern *sittlicher Erneuerung* suchen. Unser Herr verglich die Pharisäer den übertünchten Gräbern; inwendig waren sie voller Totengebeine, aber auswendig waren sie schön geschmückt. Ach, wie bemüht sich doch der Mensch, wenn er sich ob seiner Seele beunruhigt fühlt, sich zu übertünchen. Irgend eine grobe Sünde wird aufgegeben, nicht von Herzen, sondern nur zum Schein, und eine gewisse Tugend wird gepflegt nicht in der Seele, sondern nur in der äußerlichen Ausübung, und so hofft er selig zu werden, wiewohl er ein Feind Gottes, ein Sündenliebhaber, und nach dem Lohn der Ungerechtigkeit begierig bleibt. Er hofft, die reinliche Außenseite des Bechers und der Schüssel befriedige den Allerhöchs-

ten, und er werde es nicht so streng nehmen, in sein Inneres zu blicken und das Herz zu prüfen. Ach, ihr guten Leute, was sucht ihr doch den Lebendigen bei den Toten? Viele haben für ihr Gewissen in der Reinigung ihrer Sitten Frieden gesucht, aber wenn der Heilige Geist sie wirklich dazu gebracht hat, ihre Sünden zu erkennen, so haben sie bald einsehen müssen, daß sie den lebendigen Christus unter den Totengräbern gesucht haben. Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Wäre Christus tot, so dürften wir euch wohl zurufen: «Geht, und helft euch selbst zur Seligkeit, so gut ihr könnt.» Weil aber Christus lebendig ist, so bedarf er eures Beistandes nicht; entweder errettet er euch ganz, oder gar nicht. Er will für euch das Alpha und das Omega sein, und wenn ihr eure Hand an sein Werk legt und meint, ihr könntet ihm irgendwie behilflich sein, so habt ihr damit seinen hochheiligen Namen verunehrt, und er will nichts mit euch zu schaffen haben. Sucht kein lebendiges Heil unter den Gräbern des äußerlichen Formenwesens.

Gar viele bemühen sich auch, den lebendigen Christus inmitten der Gräber zu finden, die sich dicht um den Fuß des Sinai zusammendrängen; sie suchen das Leben beim *Gesetz*, dessen Sold der Tod ist. Die Menschen meinen, sie können selig werden, wenn sie Gottes Gebote halten. Sie tun ihr Möglichstes und glauben, daß ihr ernstliches Bestreben Gott wohlgefällig sei und sie sich auf diesem Wege die Seligkeit erringen können. Diese selbstgerechte Vorstellung ist dem ganzen Sinn und Geist des Evangeliums völlig entgegengesetzt. Das Evangelium ist nicht für euch, die ihr euch selber selig machen könnt, sondern für die Verlorenen. Wenn ihr euch selber erretten könnt, so geht hin und tut's und verhöhnt nicht den Heiland mit euren heuchlerischen Gebeten. Geht und hinkt umher unter den Gräbern des alten Israels, und kommet um in der Wüste wie sie, denn zur Ruhe kann euch weder Moses noch das Gesetz je bringen. Das Evangelium ist für Sünder, welche das Gesetz nicht aus eigener Kraft halten können, welche es übertreten haben und seiner Strafe schuldig geworden sind, welche das wissen und erkennen, und es auch bekennen. Für solche ist ein lebendiger Heiland gekommen, auf daß er ihre Übertretungen austilge. Sucht keine Erlösung durch die Werke des Gesetzes, denn durch des Gesetzes Werke wird kein lebendiges Fleisch gerecht. Durch

das Gesetz kommt die Erkenntnis der Sünde und weiter nichts; aber Gerechtigkeit, Friede, Leben, Heil kommen durch den Glauben an den lebendigen Herrn Jesum Christum, und durch keine andern Mittel. «Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig»; wenn du aber damit umgehst, deine eigene Gerechtigkeit aufzuzählen, so wirst du gewiß umkommen, weil du die Gerechtigkeit Christi verworfen hast.

Es gibt andere, die suchen den lebendigen Christus bei den Gräbern, weil sie auf etwas Gutes in der *menschlichen Natur*, in ihrem eigenen natürlichen Herzen und ihren natürlichen Neigungen ihre Hoffnung setzen. Ich kann euch jetzt sehen, denn ich habe euch längst erkannt; und das ist von jeher eure Torheit gewesen, daß ihr in das fleischliche Haus eurer eigenen Natur hineingehet und fragt: «Ist nicht Jesus hier?» Geliebte, ihr seid traurig und niedergeschlagen und ich wundere mich nicht darüber. Schaut dort hinüber auf jene vertrockneten Totengebeine und sonnengebleichten Gerippe. Seht jene Moderhügel jene Menge faulender Stoffe, jenen Todesleib; könnt ihr diesen Anblick ertragen? «Ach», sagst du, «ich bin wahrlich ein elender Mensch, aber es verlangt mich, irgend etwas Gutes in meiner menschlichen Natur zu finden!» O, Geliebte, ihr seufzt vergeblich; ihr möchtet eben so gut die Hölle durchwühlen, um den Himmel darin zu entdecken, als daß es euch gelänge, in eurer fleischlichen Natur Trost zu finden. Fasset es heute zu Herzen: Gott hat die alte Natur aufgegeben und sie dem Tode überantwortet. Im alten Bund war die Beschneidung das Abtun des Unrats am Fleische, gleich als ob nach Beseitigung dieses Unrats das Fleisch vielleicht besser werden könnte; nun aber im neuen Bund haben wir ein viel tieferes Sinnbild, denn: «Wisset ihr nicht, daß, wie viele unser in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? Darum so sind wir mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod; auf daß gleichwie Christus auferweckt ward von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, wir auch wandeln sollen in einem neuen Leben.» Der alte Mensch ist begraben als etwas Totes, aus welchem nichts Gutes kommen kann. «So wisset nun, daß unser alter Mensch mit ihm gekreuziget ist, auf daß der Leib der Sünde zerstört werde und wir hinfort der Sünde nicht mehr dienen.» Gott versucht nicht, den alten fleischlichen Sinn zu erneuern, sondern er will uns zu neu-

en Kreaturen in Christo Jesu machen. Wenn jemand beständig den Blick in sein Inneres versenkt in der Absicht, darin Trost zu finden, so möchte er ebenso leicht Blöcke von Gletschereis aufeinander türmen in der Absicht, eine Stadt zu verbrennen. Wenn ihr eure Gefühle und Empfindungen durchforscht, eure Gedanken und Vorstellungen, um etwas Tröstliches darin zu entdecken, so könntet ihr viel eher hoffen, im Straßenkehricht Diamanten zu finden. «Er ist nicht hier», ruft unsre ganze alte Natur. Er ist nicht hier, er ist auferstanden; und um Trost zu finden, müßt ihr zu ihm allein aufblicken; denn er sitzt auf dem Throne in den Himmeln.

Und wiederum haben gar zu viele versucht, Christum in den düstern Katakomben der weltlichen *Philosophie* zu finden. Am Sonntag zum Beispiel lieben sie es, eine Predigt voller tiefer Gedanken zu hören, Gedanken, welche nach der modernen Anschauungsweise etwas über die einfache biblische Lehre Erhabenes, wenn nicht gar ihr Entgegengesetztes ausdrücken. Wenn einer seinen Zuhörern verkündigt, was er in der Heiligen Schrift findet, so wirft man ihm vor, er «rede Plattheiten», «bewege sich auf Gemeinplätzen»; wenn aber einer seine Leute mit seinen Träumereien kurzweilt, wie sehr dieselben auch den Gedanken Gottes zuwiderlaufen mögen, so heißt er «ein tiefdenkender Mann», ein «hochbegabter Prediger». Es gibt etliche, welche vor allen Dingen das Gemurmel der Tagträumer, und die schamlosen Behauptungen der Ungläubigen lieben. Wenn sie hören können, was ein ungläubiger Professor gegen die göttliche Eingebung der Heiligen Schrift vorbringt, wenn sie die neueste freche Gotteslästerung vernehmen können, dann fühlen manche Zuhörer etwas, wie wenn sie in jener höhern Bildung, welche heutiges Tages so sehr gerühmt wird, gewaltige Fortschritte gemacht hätten. Aber, glaubt es mir, die düstern Fledermaus-Höhlen der falschen Philosophie und sogenannten Wissenschaft sind wieder und immer wieder durchsucht worden, aber das Heil ruht nicht in denselben. In den Tagen Pauli gab es Gnostiker, welche alle labyrinthischen Gänge der «falschberühmten Kunst» durchwanderten; aber sie erfanden nur «ein anderes Evangelium, so doch kein anderes ist» (Galater 1,6-7). Die Welt lernte durch ihre Weisheit keine Gotteskenntnis. Nachdem wir durch die dumpfen Grabgewölbe der Philo-

sophie geirrt sind, kehren wir nun aus denselben zurück, um die frische Luft des lebendigmachenden Worts zu atmen; und über die Wunder der Wissenschaft kommen wir zu dem Urteil: «Er ist nicht hier.» Der Verstand hat ihn auch in den tiefsten Schächten seines Wissens nicht finden können, noch die Philosophie auf ihren höchsten Gipfeln, wie wohl er in der Wahrheit nicht fern ist von einem jeglichen unter uns. Athen hat seinen «unbekannten Gott», aber in dem einfachen Evangelium wird Gott in der Person Jesu angebetet. Sokrates und Plato halten ihre Leuchter empor, aber Jesus ist die Sonne. Unsre Modernen markten und streiten, und doch ist ein lebendiger Christus mitten unter uns, der Sünder bekehrt, Heilige tröstet und Gott verherrlicht. Wäre der Herr ein lebloser Streitgegenstand, dann könnte die Philosophie uns helfen; weil er aber eine lebendige Kraft ist, so ist ein Körnlein Glaube an ihn besser als Berge von Philosophie. O ihr, die ihr das innere Leben nicht kennt, noch den lebendigmachenden Geist, was habt ihr zu schaffen mit dem auferstandenen Herrn? Ebenso gut möchte der Wurm der Verwesung Richter sein über die Cherubim, als ihr über die Wahrheit, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn!

Wie ernstlich wünsche ich, daß ihr, die ihr in irgend einer dieser Richtungen das Heil gesucht habt, euer hoffnungsloses Bemühen aufgeben mögt und begreift, daß Christus euch nahe ist; und wenn ihr von Herzen an ihn glaubt und ihn mit dem Munde bekennet, so werdet ihr selig. «Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende; denn Ich bin Gott und keiner mehr» (Jesaja 45,22). So lautet sein Ruf an euch. «Der Glaube kommt aus der Predigt; das Predigen aber durch das Wort Gottes» (Römer 10,17). «Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig» (Apostelgeschichte 16,31); Jesus lebt noch und kann daher auch selig machen immerdar. Alles, was ihr zu tun habt, besteht darin, daß ihr den Blick des Glaubens auf ihn richtet; durch diesen Glauben wird er euer eigen und ihr werdet errettet, aber, ach, sucht doch nicht den Lebendigen bei den Toten, denn er ist auferstanden.

III.

Wir wollen unsern Gegenstand abermals von einer andern Seite betrachten, und ins Auge fassen, wie bei den Toten ein ganz **ungeeigneter Aufenthaltsort** ist. Die Engel sprachen zu den Weibern: «Er ist nicht hier, er ist auferstanden.» Das wollte so viel sagen als: Weil er lebendig ist, weil er nicht hier. Der lebendige Christus hätte sich möglicherweise im Grabe niedersetzen können, er hätte das Grab können zur Stätte seiner Ruhe und Erholung erwählen, aber wie wenig hätte sich das zusammengeschickt? Damit will er uns heute zeigen, daß Christen sich stets nur an solchen Orten sollen finden lassen, die ihnen geziemen. Ihr seid in Christo auferstanden, ihr sollt daher nicht im Grabe bleiben. Ich wende mich nun an die, welche absichtlich und wissentlich im Grabe leben, wiewohl sie von den Toten auferstanden sind.

Etliche unter ihnen sind vortreffliche Leute, aber ihre Gemütsart und vielleicht ihre irrthümlichen Ansichten über die ihnen obliegenden Pflichten bringen sie fortwährend in eine *verdüsterte und verzweiflungsvolle Stimmung*. Sie hoffen, sie haben Christum im Glauben ergriffen, aber sie schweben hierüber im Unsichern; sie halten wohl daran fest, daß sie errettet seien, aber sie fürchten zu anmaßend zu sein, wenn sie es aussprechen. Sie wagen's nicht, sich freudig der Gewißheit hinzugeben, daß sie angenehm gemacht seien in dem Geliebten. Sie lieben den Trauerton der Harfe, sie klagen über ihre Entfernung von Gott. Sie hoffen, daß die göttlichen Verheißungen erfüllt werden: sie glauben, daß sie vielleicht bald einmal ins Licht gelangen und etwas vom Strahlenglanz der Liebe des Herrn erblicken dürfen, jetzt aber halten sie jeden Augenblick still, sie verweilen im Tal der Todesschatten, und ihre Seele ist schwer belastet. Teurer Freund, glaubst du denn, das sei die rechte Lage, in welcher sich ein Christ befinden soll? Ich will an deiner christlichen Gesinnung auch keinen Augenblick zweifeln, denn ich hege nicht halb so viele Zweifel darüber, als du. Ich habe eine bessere Meinung von dir als du selber. Der verzagteste Jesusgläubige

ist errettet und selbst dein schwacher Glaube macht dich selig. Aber glaubst du wirklich, Christus habe gemeint, du sollst da bleiben, wo du bist, in dem kalten, stillen Grab, mitten unter Raub und Asche? Warum willst du draußen stehen? Warum kommst du nicht herein in des Meisters Garten, wo die Blüten ihren Wohlgeruch ausatmen? Warum willst du dich nicht des hellen Lichts der völligen Gewißheit freuen und des süßen Hauches der tröstenden Wirkungen des Heiligen Geistes? Ein Besessener hat in den Gräben gewohnt, tue nicht wie er. Sprich nicht: Ich bin ein so arger Sünder gewesen, daß ich nichts Besseres verdiene; denn wenn du vom Verdienen redest, so hast du das Evangelium aufgegeben. Ich weiß, du glaubst an Jesum, und du möchtest deine Hoffnung nicht um die ganze Welt hingeben: Du fühlst eben zuletzt doch, daß er dir ein köstlicher Christus ist; darum komm, freue dich in ihm, ob du dich auch nicht in dir selber freuen kannst. Komm, Geliebter, komm heraus aus diesem dumpfen Gewölbe, verlaß es auf der Stelle! Wiewohl du bis jetzt unter den Scherben lagst, so wirst du doch glänzen wie der Taubenflügel, schimmernd wie Silber und gelbes Gold (Psalm 68,13). Jetzt kommt dein Meister zu dir und spricht: «O, meine Taube, die du bist in den Felslöchern, in den Steinritzen, zeige mir deine Gestalt, laß mich hören deine Stimme; denn süß ist deine Stimme, und deine Gestalt lieblich» (Hohelied 2,14). Ihr Glieder am Leibe eines auferstandenen Heilandes, wollt ihr noch immer im Grabe liegen bleiben? Erhebt euch, und begeben euch hinweg! Zweifelt nicht länger. O du Gläubiger, welche Ursache hast du, an deinem Gott zu zweifeln? Hat er dir je einmal gelogen? Stelle die Macht des teuren Blutes nicht weiter in Frage. Warum solltest du daran zweifeln? Ist es denn nicht imstande, dich von der Sünde zu reinigen? Frage nicht länger, ob du errettet seiest oder errettet werden könntest, wenn du doch glaubst, du seiest so wohl geborgen wie Christus selber. Du kannst eben so wenig verloren gehen, als Christus, wenn du in ihm bleibst; sein Wort hat's verbürgt, seine Ehre ist darin verpfändet, er bringt dich gewißlich ein zur verheißenen Ruhe; darum sei fröhlich. Seht, ich habe einen Bruder gekannt, der so lange unten in den Grabmälern gelebt hat, bis er seine Brüder darob verdammte, daß sie im Sonnenlicht lebten, und sprach: «Ich kann nicht begreifen, wie ein Mensch so

zuversichtlich reden kann; das kann ich nicht begreifen.» Mein teurer Bruder, wenn du es auch nicht begreifen kannst, so ist es deswegen noch nicht verkehrt. Es kommt bei den Adlern manches vor, was den Eulen unverständlich ist. Ihr, die ihr euch stets in dieser Weise ärgert und plagt, ihr versündigt euch gegen Gott, ihr betrübt seinen Heiligen Geist, ihr handelt nicht getreu nach eurem christlichen Bekenntnis, und dennoch sprecht ihr andern das Urteil, die da glauben, daß Gott wahrhaftig sei, und ihn bei seinem Worte nehmen und also Freude und Trost aus seiner Verheißung schöpfen. Tut das ja nicht; es wäre wirklich boshaft von euch, wenn ihr euch wolltet zu Richtern aufwerfen. Statt dessen bittet den Herrn, er wolle das Licht seines Angesichts über euch erheben und euch Freude und Frieden geben im Glauben; denn also spricht er: «Freuet euch des Herrn, ihr Gerechten; und jauchzet vor Freuden, all ihr Frommen» (Psalm 33,1). Komm heraus aus dem Grabe, lieber Bruder; denn Jesus ist nicht hier, und wenn er nicht hier ist, warum wolltet ihr dann da bleiben? Er ist auferstanden. O auferstehet auch ihr zu eurem Trost, in der Kraft seines Geistes.

Noch eine andere Art von Leuten scheint in den Gräbern zu weilen; ich meine Christen, und ich hoffe, wahre Christen, welche leider sehr, sehr *weltlich* sind. Es ist keine Sünde für einen Menschen, wenn er in seinem Beruf fleißig ist, aber es ist ein arger Fehler, wenn der Geschäftsfleiß die Inbrunst des Geistes untergräbt, wenn im täglichen Leben Gott nicht gedient wird. Ein Christ soll allerdings fleißig sein, damit er habe, was zu einem ehrbaren Leben vor den Augen der Welt nötig ist; aber manchen genügt das nicht. Sie haben genug, aber sie geizen nach mehr; und haben sie mehr, so strecken sie immer noch ihre Arme aus, wie ein See, der seine Gestade verschlingt, und ihr Hauptgedanke ist nicht Gott, sondern Gold; nicht Christus, sondern der Mammon. O Brüder, liebe Brüder, laßt mich euch ernstlich zu-rechtweisen, sonst empfanget ihr einst ein schweres Gericht über eure Seelen. Christus ist nicht hier! Er wohnt nicht unter Silberwaren. Ihr könnt sehr reich sein und findet doch in dem allem Christum nicht; und ihr könnt arm sein; wo aber nur Christus bei euch ist, so seid ihr glückselig wie die Engel. Er ist nicht hier, er ist auferstanden! Ein Marmorgrab vermochte ihn nicht zu halten, auch ein goldenes Grab

hätte es nicht gekonnt; laßt euch nicht darin gefangen halten. Werft die Grabtücher ab von euren Herzen; werft alle eure Sorgen auf Gott, denn er sorget für euch. Euer Wandel sei im Himmel. Liebt nicht, was irdisch ist, sondern liebt, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes.

Aber noch eines ist hier zu erwähnen, was gar traurig ist: Es gibt noch solche, die sich nach Christi Namen nennen, und in der Todesstätte der *Sünde* leben. Und doch sagen sie, sie gehören zu den Kindern Gottes. Aber seht, ich will nicht sagen, sie leben in der Sünde, nein, sie tun womöglich noch etwas Schlimmeres: Sie suchen in der Sünde ihr Vergnügen. Ich denke, wir können einen Menschen besser nach dem beurteilen, was ihm Vergnügen macht, als nach irgend etwas anderm. Es kann einer sagen: «Ich besuche die Lustbarkeiten der Welt nicht oft; man sieht mich nicht häufig dort, wo die Freude sich mit der Sünde vermählt, und wo Weltkinder am Rand der Hölle tanzen, sondern ich gehe nur dann und wann bei einem besondern Anlaß dorthin.» Ich kann nicht umhin, hier eine Bemerkung *Rowland Hills* anzuführen, welcher, als er einem Mitglied seiner Gemeinde begegnete, das gerade ins Theater ging, zu demselben sagte: «Ich begreife, Sie sind ein Theaterfreund.» – «Nein, bewahre», sagte jener, «ich gehe nur dann und wann, bei besondern Anlässen.» – «Ach», erwiderte Hill, «dann ist's nur um so schlimmer. Denken Sie einmal, es sagt einer: Herr Hill ist doch ein seltsamer Mensch; er ißt Mäuse. Man fragt mich: Ist's denn wahr, Herr Hill, leben sie von Mäusen? Ach nein, ich esse nicht gewöhnlich Mäuse, ich habe nur dann und wann ein Nebenplättchen davon zum Dessert. Nicht wahr, das wäre doch noch garstiger, als wenn ich für gewöhnlich Mäuse auf dem Tische hätte?» Es liegt eine große Wahrheit in dieser Bemerkung. Wenn irgend etwas, was ans Schmutzige und Leichtfertige streift, für dich ein Leckerbissen ist, ei, dann ist ja dein ganzes Herz unrein, und du suchst deine Freude und deinen Trost bei den Toten. Es gibt gar manches, woran heutzutage die Menschen Vergnügen finden, worüber aber nur Einfältige lachen können und die Engel weinen müssen. Seid vorsichtig, ihr Christen und Christinnen, in der Wahl eures Umgangs. Ihr seid Christi Brüder; wollt ihr euch zu den Kindern Belials gesellen? Ihr seid Erben der

Vollkommenheit in Christo, ihr seid schon jetzt bekleidet mit reiner Seide und ihr seid schön und lieblich in den Augen Gottes; ihr seid ein königliches Priestertum, ihr seid die Auserwählten unter vielen; wollet ihr eure Gewänder besudeln im Unrat und euch zum Gespötte der Philister machen? Wollt ihr mit den armseligen Kindern dieser Welt Freundschaft schließen? Nein; handelt würdig eures Stammbaums und eurer wiedergeborenen Natur, und trachtet nimmermehr nach dem Leben unter den Toten. Jesus war nie dort, so gehet auch selbst nicht hin. Er liebte das Geräusch und Gewirre der weltlichen Freuden nicht; er hatte eine Speise anderer Art, von der er lebte. Gott gebe, daß ihr das Auferstehungsleben kräftig in eurem Geiste fühlt.

IV.

Aber halten wir uns hierbei nicht weiter auf. Ich möchte zum Vierten kommen, und euch vor einem **unvernünftigen Gottesdienst** warnen. Jene lieben Leute, zu welchen die Engel sprachen: «Er ist nicht hier, er ist auferstanden», trugen eine Last, und was trugen sie denn? Was bringt Johanna und ihre Dienerinnen, und was Maria; was bringen sie? Nun ja, weißes Leinen; und was sonst noch? Viele Pfunde Spezerei, von den teuersten, die sie kaufen konnten. Was haben sie denn damit im Sinn? Ach, wenn ein Engel lachen könnte, so denke ich, hätte er wohl gelächelt, als er erfuhr, sie seien gekommen, Christum einzubalsamieren. «Er ist ja nicht hier; und, was noch mehr ist, er ist nicht tot, er bedarf keines Einbalsamierens, er ist lebendig.» Ihr habt am letzten Karfreitag und auch am heutigen Osterfest überall Scharen von Leuten sehen können, die gekommen waren, um Christum einzubalsamieren. Sie läuteten die Glocken zu seinem Begräbnis und umhängten ihre Altäre mit schwarzen Trauerfloren, weil er tot sei, und fasteten und sangen Trauerweisen über ihren toten Heiland. Gott sei gelobt, mein Erlöser ist nicht tot, und ich kann ihm keine Totenglocke läuten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier! Da kommen sie in

ganzen Scharen mit ihrer weißen Leinwand und ihren kostbaren Spezereien, um einen toten Christus darein zu hüllen. Sind diese Menschen nicht bei Sinnen? Doch sie sagen: Wir leben jenes Ereignis nur noch einmal durch. Ach, was soll denn das sein? Sind das Schaurätsel? Soll das herrliche Versöhnungswerk auf Golgatha als Schauspiel aufgeführt werden? O, dann klage ich die Veranstalter einer solchen Gotteslästerung an vor dem Throne des ewigen Gottes, der meine Worte hört; ich beschuldige sie der Entweihung, daß sie es wagen, in Gebärden das große, für immer vollendete Opfer, das nimmermehr sich wiederholt, zum Schaugepränge zu erniedrigen. Nein, ich kann nicht denken, daß sie das große Opfer wollten nachspielen, und darum muß ich annehmen, sie glaubten, ihr Heiland sei tot und sie sprächen deshalb: «Läutet die Glocken für ihn! Kniet nieder und weinet vor seinem Bild am Kreuz.» Aber wer mag sitzen und weinen über einen Freund, der einst tot war, wenn ihr wißt, daß er wieder ins Leben zurückgekehrt und zur Macht erhöht ist? Wer hat je für einen lebenden Freund die Totenglocke geläutet? Dennoch verurteile ich die guten Leute ebensowenig, als die Engel die heiligen Weiber verurteilten; nur sollen sie ihre Spezereien heimtragen und ihre weiße Leinwand auch, denn Jesus lebt und bedarf solches nicht.

In anderer Art tun ihrer viele das Nämliche. Seht, wie sie das Evangelium zu verteidigen suchen. Man glaubt durch geologische und astronomische Entdeckungen beweisen zu können, daß sich Mose geirrt habe. Sogleich machen sich manche auf, Jesum Christum zu verteidigen. Sie bringen Gründe vor für das Evangelium und führen Tatsachen zu seiner Verteidigung vor, wie wenn es um ein wenig veraltet wäre und wir versuchen müßten, es wieder mit den neuesten Entdeckungen und den philosophischen Systemen der Gegenwart in Übereinstimmung zu bringen. Das kommt mir genau so vor, wie das Herbeischaffen von feiner Leinwand und köstlichen Spezereien, mit welchen ihr ihn bestatten wollt. Nehmet das weg. Ich frage, ob Butler und Paley nicht mehr Ungläubige gemacht als geheilt haben, und ob nicht die meisten Verteidigungen des Christentums grobe Anmaßungen sind? Das Evangelium bedarf keiner Verteidigung. Ist Christus Jesus nicht lebendig und kann er seinen Streit nicht selber ausfechten, dann ist's mit dem

Christentum übel bestellt. Aber er ist lebendig, und wir brauchen nur sein Evangelium in aller Einfachheit zu verkündigen, so wird die ihm innewohnende Kraft den Beweis seines göttlichen Ursprungs liefern. Kein anderer Beweis wird je irgend jemand überzeugen. Schutzschriften und Verteidigungsreden sind ohne Zweifel ganz gut gemeint; so war auch die Einbalsamierung von jenen lieben Frauen gut gemeint, aber das alles ist wenig wert. Gebt Christo Raum, gebt seinen Predigern Zeit und Gelegenheit, das Evangelium zu verkündigen, und lasset die Wahrheit in ungeschminkter Sprache zum Ausdruck kommen, so werdet ihr bald den Meister sagen hören: «Nehmet die Spezereien hinweg, schaffet die Leinwand beiseite! Ich bin lebendig, ich bedarf solches nicht.»

Wir bemerken etwas Ähnliches bei andern lieben Leuten, welche eine Vorliebe haben für das Altertümliche, Altgewohnte: bei ihnen muß alles gerade so gehalten werden, wie vor hundert oder zweihundert Jahren. Die puritanischen Einrichtungen müssen fortbestehen, und es darf in nichts davon abgewichen werden, und die Art, wie das Evangelium vorgetragen wird, muß genau mit jener übereinstimmen, in welcher sich einst der und der Gottesgelehrte auszudrücken pflegte, und auf der Kanzel muß die düsterste Stimmung walten, die das Gemüt zu ertragen vermag, und der Prediger muß ernst und der ganze Gottesdienst in der strengsten Ordnung erscheinen – eine Last von Spezereien und feiner Leinwand zur Bestattung Christi. Es ist mir eine Freude, solche eingerostete Vorurteile zu bekämpfen. Es ist ein Großes, mit dem Fuß gerade mitten durch alle menschlichen Einrichtungen hindurch zu schreiten, weil das Leben sich nicht durch Einrichtungen fesseln läßt, die nur für die Toten geeignet sind. Der Tod liegt eingehüllt wie eine Mumie im Museum; er tut immer, was ihm zukommt, oder eigentlich, er tut gar nichts; das Leben dagegen äußert sich stets auf ganz unerwartete Weise. Das Leben spricht, was der Tod nicht sagen könnte, es bricht durch, wo man's nicht vermutete und schmettert all eure Gesetze und Einrichtungen in tausend Stücke. Aber ich sehe die guten Leute noch immer mit bange erhobenen Händen ausrufen: «Bringt den arabischen Gummi, bringt Myrrhen und Aloe hierher, gebet her die feine Leinwand; wir müssen für unsern lieben, teuern to-

ten Meister sorgen.» Laß ihn doch, Mensch, laß ihn doch; er lebt und braucht deine Bestattung nicht. Wenn unsre Evangelisten den Armen das Evangelium verkündigen, so bedienen sie sich einer ungewöhnlichen Sprache und ihr ganzes Benehmen ist oft ungewöhnlich. Laßt sie machen; Verleumder sagen, sie seien Schauspieler. Aber trat irgendwo einer in so ungewöhnlicher Weise auf wie Hesekiel. Erlaubten sich nicht oft die Propheten die auffallendsten Dinge, um die Aufmerksamkeit des Volkes zu erregen? Ja, die gleiche Anklage wurde auch gegen Whitfield und Wesley erhoben: «Diese Leute verstoßen gegen alle Regeln» und Ähnliches. Was ist's doch Herrliches drum, wenn Menschen das tun können! Rowland Hill kam nach Schottland, um das Evangelium zu predigen und man sagte von ihm, er reite auf Anstand und Schicklichkeit herum. Dann sprach er: «So will ich denn meine beiden Pferde so nennen, damit's auch wahr wird.» Es war dem also; ohne Zweifel ritt er auf Anstand und Schicklichkeit herum; aber mit diesen beiden seltsamen Rennern zog er die Seelen zu Christo, und wenn er gegen alle Regeln verstieß, so war er dadurch imstande, Männer und Weiber herbeizuziehen, die auf einem andern Wege nie zugänglich geworden wären: Seid bereit, Christum freizugeben, und gewähret seinen Dienern Freiheit, ihm zu dienen, wie sie der Geist Gottes leitet!

V.

Ich möchte zuallerletzt reden von den **überraschenden Nachrichten**, welche jene Frauen empfangen. «Er ist nicht hier; er ist auferstanden.» Das war eine überraschende Nachricht für seine Feinde. Sie sagten: «Wir haben ihn umgebracht, wir haben ihn ins Grab gelegt; es ist alles aus mit ihm.» O, ihr Schriftgelehrten, ihr Pharisäer und Priester, was habt ihr getan? Eure Arbeit war umsonst; denn er ist auferstanden! Es war eine überraschende Nachricht für den Erzfeind. Der Teufel meinte ohne Zweifel, er habe den Heiland umgebracht; aber er ist auferstanden! Welch ein Wutschrei ertönte durch die ganze

Hölle! Welche Neuigkeit war das für das Grab! Nun war es gänzlich vernichtet und der Tod hatte seinen Stachel verloren! Was für eine Neuigkeit war's für zitternde Heilige! «Er ist wahrhaftig auferstanden.» Sie gewannen neuen Mut und sprachen: «Noch besteht die gute Sache in ihrem Rechte und sie wird siegreich durchdringen, denn unser Christus steht noch lebendig an ihrer Spitze. Das war eine herrliche Nachricht für Sünder. Ja, das ist eine gute Botschaft für jeden hier anwesenden Sünder. Christus ist im Leben; wenn ihr ihn sucht, läßt er sich von euch finden. Er ist kein toter Christus, zu dem ich euch heute weise. Er ist auferstanden; und er kann völlig selig machen, die durch ihn zu Gott kommen. Es gibt keine bessere Botschaft für Traurige, für Niedergeschlagene, Verzagte und Verzweifelnde, als die: Der Heiland lebt und kann euch selig machen und schließt euch gern an sein treues Herz. Das waren fröhliche Nachrichten, Geliebte, für alle Engel und alle himmlischen Geister, ja wahrlich, fröhliche Nachrichten für sie. Und heute sollen es fröhliche Nachrichten sein für uns alle, und wir wollen in ihrer Kraft durch die Hilfe seines Geistes leben und wollen sie unseren Brüdern verkünden, auf daß sie sich mit uns freuen und wir nicht länger traurig seien und verzagen. Wir wollen Zweifeln und Befürchtungen nicht mehr Raum geben, sondern wollen uns gegenseitig stärken mit den Worten:» Er ist wahrhaftig auferstanden; darum laßt unsre Herzen fröhlich sein. «Der Herr segne euch, und wenn ihr zu seinem Tische kommt, so laßt uns unsern auferstandenen Heiland genießen. Amen!

Predigt von C.H.Spurgeon

Der Herr ist wahrhaftig auferstanden

13. April 1873

Aus Predigten

Verlag J. G. Oncken, 1875